Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 19 (1926) **Heft:** [1]: Schüler

Rubrik: Der Wald und seine Bäume

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

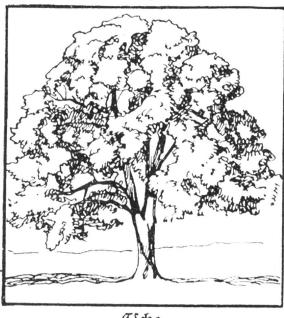
Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buche



Eiche



Esche

Der Wald und seine Bäume.

Waldpoesie.

Wenn ich ynn Frewden leben wil, Gee ich ynn grünen Wald. Da v'rget mir all'meyn Trawrig= Dnndt leb, wie's mir gefalt. [keit,

So singt ein unbekannter Dichter im "Seynen kleynen Almanach" von 1778. Er ist nicht der ein= zige, den die Waldesgründe zu "feynen kleynen" Liedern begei= stert haben. Das rauscht und singt nur so in der Poesie aller Zeiten von Waldesgrün und Waldes= frieden, Waldvöglein und Wald= hornruf, vom brausenden Eich= wald und dem geheimnisvollen 3auber dunkler Waldestiefen. Auch unser Sprichwörterschatz weiß manches kede Gesatlein darüber: "Da sieht einer den Wald vor lauter Bäumen nicht." "Wie man in den Wald schreit, so schallt es heraus." Der Welten= meister hat jedoch den Wald nicht aufgebaut so hoch da droben, nur damit herz und Gemüt sich an ihm erfreuen mögen.

nuten des Waldes.

Der Wald gehört zu den werts vollsten Gütern der Natur. Er ist enger mit der Wohlfahrt des Menschen verknüpft, als man ges meinhin denkt. Der Gebirgswald gewährt Schutz gegen Wildbäche, Cawinen und Steinschlag. Die



Rottanne



Weißtanne



Kiefer, Söhre

Bäume verhindern mit ihrem Wurzelgerank verderbenbringen= de Bodenrutsche. Große Wälder regulieren den Wasserstand der Bäche und Slüsse, sogar das Klima ganzer Landesteile; Wär= me und Kälte. Wind und Wet= ter. Sauerstoffreiche Waldluft bringt franken Lungen Heilung. Die Waldungen sind Vorrats= fammern für Bau- und Brennholz, Holzkohle, Streue, Erden, Rinden, Harze, Vilze, allerhand Sutter, Srüchte und Beeren. Un= ter dem grünen Dach findet das Wild Schutz und Atzung.

Der Wald in alter Zeit. Auf den niedrigsten Stufen der Kulturentwicklung war der Wald ein hindernis, weil er ganze Candesteile bedeckte. Um Acker= und Weideland zu gewinnen, haben unsere Ahnen Wälder reuten müssen. Daher auch die zahlreichen Orts= und Slurnamen "Reute", "Rüti". In mancher Gegend der Erde wurde allzu= viel gerodet. Jene Gebiete ha= ben ihre geringe Fruchtbarkeit und andere Nachteile der unver= nünftigen Waldzerstörung zu ver= danken.

Der Waldreichtum Euro= pas und der Schweiz.

Etwa der vierte Teil von Europa ist mit Wald bedeckt. Am meisten



Lärche



Arve



Ahorn

sind Bosnien und die Herzego= wina, Sinnland und europäisch Rußland bewaldet, am geringsten England, Portugal, Holland und Dänemark. Die Waldfläche der Schweiz macht 23 Prozent des Bodens aus, nämlich 982.000 hektar. Wem gehören alle diese Wälder? Das ist nach der Ent= wicklung, die ein Cand durchge= macht hat, recht verschieden. Im Auslande gibt es fast keine Ge= meindewaldungen. In der Schweiz sind mehr als zwei Drittel im Besitze von Gemeinden und Kor= porationen. 4,5 Prozent sind Staatswald, 27,5 Prozent Pri= natmald.

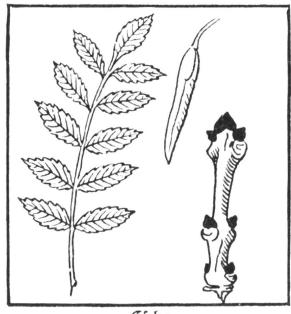
was ist forstpolitit? Der Wald ist für das Gemein= wohl so wichtig, daß nicht jeder= mann nach Belieben damit schal= ten und walten darf. Wohl sollen wir den Wald für unsere Bedürf= nisse nuten, aber das muß mit fluger Überlegung und mit Rud= sicht auf die Allgemeinheit gesche= hen. Darum bestehen Gesetze und Behörden, welche mißbräuchliche Ausbeutung verhindern. Sie su= chen dagegen alles zu fördern, was den Waldbestand sichern und steigende Erträgnisse bringen kann. In den Schweizerbergen sind von 1872—1923 mehr als 2000 Aufforstungen durchgeführt worden, die fast 24 Millionen



Buche



Eiche



Esche

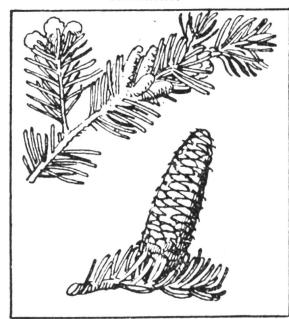
Franken gekostet haben. Diese Aufforstungen bilden den besten Schutz gegen verderbliche Natur= gewalten. Auch in andern Cän= dern hat man die Bedeutung des Waldes erkannt. In Nordamerika und Kanada, wo oft Waldbrände wüten, mußte ein ausgedehnter Melde= und Löschdienst eingerich= tet werden. Dort wird sogar mit Maschinen aufgeforstet, welche die jungen Bäumchen in das Erdreich setzen und bewässern. Solche Maschinen vermögen an einem Tag 10.000 Stämmchen einzupflanzen. Im Caufe Zeiten haben sich allgemeine Richtlinien gebildet, nach denen der Wald bewirtschaftet werden soll. Die Gesamtheit solcher An= ordnungen nennt man Sorstpo= litik. Dazu gehören 3. B. Geseke, welche verhindern, daß der Wald= bestand geringer werde. Damit ist es aber nicht getan.

" h o l 3 = K a p i t a l."

Man hat herausgefunden, daß sich aus den Wäldern ein größerer holz= und Geldertrag gewinnen läßt, wenn sie unter der Leitung von Sorstmännern planmäßig gespflegt werden. In der Schweiz ist der dauernde holzertrag solcher Wälder durchschnittlich bis um 40 Prozent größer. Dabei wird der holzvorrat ("Kapital") nicht angetastet, sondern nur der Zus



Rottanne



Weißtanne

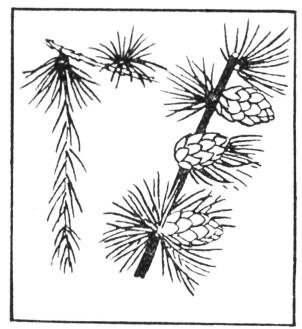


Kiefer

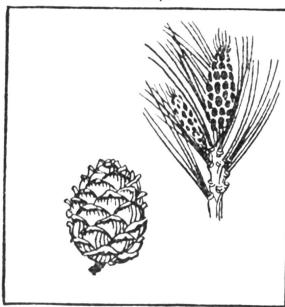
wachs genutt ("Zins"). Natürlich wächst ein Baum nicht schneller, wenn ein Sörster daneben steht. Darauf kommt es auch nicht an. Es geht um die kluge Behandelung der ganzen Bestände auf lange Zeit hinaus, durch Derwertung erprobter Methoden für hieb und Nachwuchs. In gut beswirtschafteten Wäldern beträgt der jährliche holzzuwachs etwa acht Kubikmeter auf ein hektar.

Wie Waldungen bewirt= schaftet werden.

Der "regellose Plenterbetrieb" (die ungeordnete Entnahme von holz, wo man es findet, und wie man es gerade braucht) ist heute verschwunden. Auch der "Kahl= schlag", wobei in gewissen Zeit= abschnitten ein Bestand abge= holzt und durch Saat oder Pflan= zung verjüngt wird, erwies sich selten als empfehlenswert. Man wandte sich dem sogenannten "Schirmschlag" zu. Dieses Der= fahren besteht darin, daß unter dem Schirm der alten Bäume Jungwuchs auf natürlichem We= ge gezogen und das Altholz pe= riodisch geschlagen wird. Besser ist der "Semelschlag". Er be= günstigt natürliche Jungwuchs= Gruppen, die da und dort ent= stehen. In solchen Gruppen und ringsberum nimmt man Bäume weg, bis nach 50—80 Jahren die jungen Baumgrup=



Lärche



Arpe



Ahorn

pen zusammenfließen. Durch die Freistellung schöner, alter Bäume wird zugleich der "Lichtungs= 3uwachs" (Zuwachs an wert= vollem Starkholz) gefördert. Man fommt überhaupt von schablonen= haften Regeln ab. Als die beste Bewirtschaftung wird der "ge= ordnete Plenterbetrieb" empfoh= len, mit natürlicher Derjüngung, gemischtem Bestand und reich= lichem Laubholz. Auch hier legt man Gewicht auf den Zuwachs am Startholz. Im Emmental ist mustergültiger Plenterwald anzu= treffen. Da stehen Bäume von je= dem Alter und jeder Größe neben= und durcheinander. Dazwischen ist der Luftraum mit Laub und Nadelzweigen ausgefüllt. In sol= chem Wald hat der Boden die beste Beschaffenheit. Das Wachs= tum ist dort am größten. Diesen Naturwald liebt auch der junge Wandersmann, mehr als den schönsten Kunstpark. Wie beißt es doch im Sörsterlied:

Königliche Gärten gleichen dei= nen Buchen hoch und dicht, Deinen tausendjähr'gen Eichen, deinen schlanken Tannen nicht. Der Sorstmann muß Liebe für seine Pfleglinge und zu seinem Beruf haben. Der Erfolg seiner Tätigkeit liegt in der Zukunft.

Er verrichtet gewissermaßen Er= zieherarbeit. Das ist die schöne Seite seines Berufes.